

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 28 (1912)

Heft: 24

Buchbesprechung: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Vereinigung Berliner Architekten und der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen bestehen Vergünstigungen gemäß besonderer Bekanntmachung.

Bauprämiens für Neubauten. Zur Erhaltung einer guten bodenständigen heimischen Bauweise und zu deren Belebung und Förderung in den ländlichen Stadtteilen wird von seiten der Stadtverwaltung Baden-Baden bis auf weiteres jährlich der Betrag von 1000 Mark als Bauprämie zur Verteilung gelangen.

In Betracht kommen alle frühestens im Laufe des vergangenen Jahres baupolizeilich genehmigten und längstens bis zum 1. November des laufenden Jahres in den ländlichen Teilen des Stadtgebietes bezugsfähig hergestellten Hochbauten, welche den nachstehenden Erfordernissen am besten entsprechen:

1. Gute Grundrisslösung, d. h. zweckmäßige Anordnung und Gruppierung der Räume mit ausreichender Beleuchtung, namentlich auch der Gänge, Vorplätze und Treppenanlagen.

2. Aus dem Grundriss heraus organisch entwickelter Aufbau mit einer ruhigen, der Gesamterscheinung des Hauses und den örtlichen Verhältnissen gut angepaßten Dachgestaltung.

3. Gute, namentlich auf der althergebrachten Bauweise fußende Formengebung, insbesondere bei reizvoller Ausbildung und Gruppierung der Lichtöffnungen und Harmonie in der Farbenwirkung; bei Neubauten Anpassung an die Umgebung und bei Erweiterungs- und Anbauten im besonderen an den Charakter des bestehenden Hauses.

4. Verwendung bodenständiger heimischer Materialien unter tunlichster Vermeidung aller Erzfälschungen.

5. Erfüllung dieser Bedingungen und möglichst geringer Aufwand von Mitteln (sparsame und nach Maßgabe der Zweckbestimmung schlichte Bauweise).

Zur Verteilung gelangen, insoweit nach Ansicht des Preisgerichts preiswürdige Bauten zur Entstehung kommen, jährlich drei Preise von zusammen 1000 Mk. 1. Preis 500 Mk., 2. Preis 300 Mk., 3. Preis 200 Mk.

Holzklassen, Sortierungen und Qualitäten. Es ist bedauerlich, aber wahr, daß über die Klasseneinteilung und die damit verbundene Preiswürdigkeit der einzelnen Holzarten, sowohl in Rundmaterial als auch in geschnittener Ware noch eine recht große Unkenntnis herrscht. In weiten Kreisen legt man diesen Qualitätsortierungen viel zu wenig Wert bei und neigt vorwiegend der Ansicht zu, daß die billigeren Holzklassen der einzelnen Arten eine im Verhältnis zum Preis ähnlich günstige Ausnutzung in der Verwendung bieten, als die besseren teureren Sortimente. So weit verbreitet diese Anschauung ist, so irrig ist sie auch. Denn nicht nur, daß beim Einschnitt das quantitative Resultat stets ein unbefriedigendes bleiben wird, auch die Qualität des Materials als die Grundlage zur fernereren Bearbeitung läßt stets zu wünschen übrig, das zeigt sich im Reißen, Werfen, vermehrtem Schwund, schlechter Struktur, unreinem Ton und in schwieriger Bearbeitung.

Es sollten deshalb stets allen besseren Klassen der Vorzug gegeben werden, weil damit immer kurze und klare, sichere Rechnungen verbunden sind, was bei geringeren Holzklassen ausgeschlossen ist.

Auch die Sortierung nach Qualitäten selbst muß noch sorgfältiger und eifriger geschehen. Es gibt noch unzählige Sägereien, welche ihren Einschnitt in Bausch und Bogen fast unsortiert an den Mann bringen und dadurch ihre Gewinnresultate in der leichtfertigsten Weise schmälern. Dies gilt sowohl für alle Sorten von Nadelholz, als auch Laubholz.

Bemerkt sei, daß allerdings viel Erfahrung und umfangreiche Fach- und Materialkenntnisse dazu gehören, um aus einem Stück Rundholz das jeweilig vorteilhafteste und richtigste „herauszuhalten“. Es sollte deshalb auch hierzu nur tatsächlich befähigtes Personal Verwendung finden, Leute, die ein Holzfach praktisch gelernt haben, welche allgemein tüchtig sind und entsprechende Bezahlung erhalten müssen.

Literatur.

„Das eigene Heim und sein Garten“. In jedem natürlich veranlagten Menschen liegt der Wunsch nach einem eigenen Heim, einer Einzelwohnung mit Grundstück. Der Mittelstand, die im Handel und Gewerbe tätigen Angestellten, kleine Geschäftsleute und die Mehrzahl der Beamten können nur dann ein Eigenhaus bewohnen, wenn sich dessen Gesamtpreis je nach dem Einkommen in einer Verzinsungsgrenze von 400—1000 Fr., oder für Bessergestellte bis 2000 Fr. bewegt. Über den Gewinn an Gesundheit und Zufriedenheit, den das Wohnen in den Vororten der Großstädte gegenüber den engen und unbequemen Mietwohnungen in der Stadt bietet, braucht man wohl kein Wort mehr zu verlieren. Alle Bestrebungen auf Verbesserung des Wohnungselendes können heute nur auf das Lebhafteste begrüßt werden, denn damit wird gleichzeitig der Landflucht entgegengearbeitet. Die Regierung unterstützt diese Bewegung immer mehr durch Abänderung der Baugesetze für Kleinwohnhäuser. Das uns vorliegende stattliche Werk von Dr. Ing. Gerold G. Beez beschäftigt sich mit allen diesen Fragen.

„Das eigene Heim und sein Garten.“ Unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse des Mittelstandes herausgegeben. Mit 650 Abbildungen, Kunstbeilagen etc. Neue verbesserte Auflage Fr. 7.— Originalband Fr. 8.50. Westdeutsche Verlagsgesellschaft Wiesbaden.

Der Herausgeber behandelt die Verwirklichung des Wunsches nach einem eigenen Heim von durchaus praktischen und finanziell zutreffenden Gesichtspunkten aus, indem er nebst einer großen Anzahl von Entwürfen und Darstellungen von ausgeführten Einfamilienhäusern für einfache und etwas reichere Verhältnisse im Text systematisch angeordnete Ratschläge über die beim Bau oder Kauf eines Eigenhauses zu berücksichtigenden Umstände, über die einzelnen Räume des Hauses, die Baumaterialien, die Heizung und Beleuchtung und über den Garten, dann über den Bau des Hauses selbst sowohl hinsichtlich der Erbauungsart, praktischen Grundrissdisposition und Kostenberechnung, sondern auch eine Fülle von ausgesuchten Musterbeispielen von Kleinwohnungshäusern (Einfamilien-, Doppel- und Mehrfamilienhäuser, Villen und Landhäuser) jeder Größe und verschiedener Ausführung mit Angabe deren Baukosten veröffentlicht. Dem Leser, der sich mit Baugedanken traut, wird das Buch sehr wertvolle Dienste leisten können, und es ist auch dem projektierenden Baukünstler wärmstens zu empfehlen. Die bisherige Verbreitung in 30,000 Exemplaren und die Empfehlungen seitens der Fachwelt beweisen, daß es in der Tat ein wichtiges gemeinnütziges Unternehmen war, dieses umfassende und billige Baubuch zu bearbeiten.

Was ist „Heimkultur“? Es ist die Pflege aller Bestrebungen, die darauf hinzielen, das Heim als den Mittelpunkt der Familie zu veredeln und unsere Lebenshaltung zu bilden und zu ändern. Auf dem Gebiete der Hausbaukunst, in der Neugestaltung der Wohnung,

des Hausrates und Gartens wird von unseren berufenen Künstlern viel geleistet, aber weiteste Kreise wissen davon noch nichts oder verstehen es nicht. Die Gesellschaft für Heimkultur setzt hier ein und will schlichter Aufrichtigkeit und zweckmässiger Sachlichkeit bei der Ausgestaltung des Hauses und der Wohnung wieder zum Recht verhelfen, Sinn und Verständnis dafür verbreiten und dafür einzutreten, daß jede Familie im eigenen Hause mit Garten ihren Bedürfnissen angepaßt leben kann.

Sie gibt zu diesem Zwecke die illustrierte Monatschrift „Heimkultur“ und jährlich vier gute Bücher für ihre Bestrebungen heraus, die im Einzelbezug mindestens Fr. 22.— kosten und den Mitgliedern kostenlos geliefert werden, ebenso stehen diesen die Beratungsstellen für Heimkultur gebührenfrei zur Verfügung. Neben der Zeitschrift erhalten die Mitglieder in diesem Jahre drei wertvolle Bücher über Landhäuser, neue Wohnungskunst und Hausgärten, sowie einen guten Wandschmuck.

Der Mitgliederbeitrag ist Fr. 10.— jährlich; dem Vorstand und Ausschuß gehören über 150 hervorragende Persönlichkeiten, Künstler *et cetera* an. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle der Gesellschaft für Heimkultur (Fritz Schröter) in Basel, Mittlerestrasse Nr. 40, sowie jede gute Buchhandlung entgegen.

„München und seine Bauten“ betitelt sich die Zeitschrift, welche der bayerische Architekten- und Ingenieurverein der 41. Wanderversammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieurvereine in München (12.—16. September) darbringen wird. Es ist ein gar stattliches Werk, das nicht weniger als 818 Seiten zählt, das aber dank seiner außerordentlich geschmackvollen bibliophilen Ausstattung, seiner vornehmen typographischen Ausstattung, seines handlichen Formats und seines geschmackvollen Einbandes, der ein Werk des Schleißheimer Professors Otto Hugg ist, nicht als gelehrter „Wälzer“ wirkt, sondern das seinen heiter-gediegenen Eindruck als literarische Festgabe durchaus bewahrt. Generalredakteur des Werkes war Professor Eugen Höning, der einen glänzenden Stab von Mitarbeitern um sich versammelte. Es gibt dem Werk besonderen Reiz, daß es zum weit aus größten Teil von Fachleuten, von Baukünstlern geschrieben ist, und daß für fast jedes Kapitel ein anderer Autor gefunden wurde. So ist nur der allgemeine Teil (Geographisches, Geologisches, Klimatisches) und die bauliche Entwicklungsgeschichte von Nicht-Architekten behandelt. Dass es gelang, Dr. Karl Trautmann, den bekannten Lokalhistoriker, dem Münchens Baugeschichte ein so vertrautes Gebiet ist, für das Kapitel „Entwicklung der Stadt“, das nicht weniger als 12½ Druckbogen mit 250 Abbildungen umfaßt, zu gewinnen, und daß nach seiner Erkrankung Professor Dr. Hans Willrich diesen Abschnitt ganz in seinem Sinn und in seinem Geist zu Ende führte, darf als sehr erfreulich bezeichnet werden. Im übrigen erfolgte die Aufteilung des Textes in folgender Weise: Kirchen, Pfarrhäuser, Friedhofsbauten — Prof. Heinrich Frhr. v. Schmidt. Theater- und Saalbauten — Prof. Max Littmann. Wirtschaften, Hotels und Cafés — Prof. Dr. F. v. Thiersch. Vereinshäuser — Hofoberbaurat Dr. Drolling. Geschäftshäuser, Verwaltungsgebäude und Banken — Prof. Eugen Höning. Geschäfts- und Wohnhäuser — Dr. P. Wenz. Das Miethaus — Prof. Dr. G. v. Seidl. Das Familienhaus — Prof. Dr. G. v. Seidl. Kleinwohnungsbauten — Baurat Robert Rehnen. Pavillons, Gärten und Grabdenkmale — Baurat Dr. Grässel. Es schließen sich an Kapitel über Staats-, Hof- und städtische Bauten, gleichfalls von autoritativer Seite behandelt, und ein Anhang über „Ortsübliche Baumaterialien und Baukonstruktionen“, bearbeitet von Steinlein, Höning und Lehmann.

Schon diese trockene Inhaltsangabe läßt die Fülle des hier verarbeiteten Materials ahnen. Mehr als 1200 Abbildungen begleiten den Text — außerordentlich scharfe Autotypien von Gebäuden, Interieurs, Plastiken *et cetera* und zahlreiche Pläne, Querschnitte, Grundrisse *et cetera*. Ein ausgezeichneter 10,000 teiliger Stadtplan nach den Grundlagen des städtischen Vermessungsamtes bildet eine wertvolle Beigabe des Gesamtwerkes, das vom Verlage F. Bruckmann U. C., München, auch der größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden wird.



Schweizer. Landesausstellung in Bern 1914

Unter Hinweis auf den Aufruf zur Beteiligung an der Schweiz. Landesausstellung in Bern 1914 erlauben wir uns, zur Förderung einer gesunden Entwicklung unseres schweiz. Bauwesens hier ganz speziell alle im Eisenbahn-, Strassen-, Brücken- und Wasserbau tätigen Bau- und Produktionsfirmen, sowie Betriebsgesellschaften (Eisenbahnen) zur Beschickung der Schweizerischen Landesausstellung in Bern 1914 ergebnst einzuladen.

Das Reglement für die Aussteller mit Gliederungsplan und Anmeldeschein steht jedermann kostenfrei zur Verfügung und sind dienstzügliche Bestellungen an die „Schweizerische Landesausstellung in Bern“, Bubenbergplatz 17, zu richten.

Die Anmeldung für die ständige Ausstellung hat bis spätestens **15. Mai 1913** zu erfolgen.

Anmeldungen, welche **vor dem 31. Oktober 1912** eingereicht werden, geniessen bei der Berechnung des Platzgeldes einen Rabatt von **10 Prozent**.

Im allgemeinen wird die Platzgebühr für die betreffende Gruppe folgendermassen berechnet:

Fr. 15. — für jeden m² Bodenfläche in allseitig offenen, überdeckten Räumen;

Fr. 13. — für jeden m² Vertikalfäche in einseitig offenen Hallen;

Fr. 20. — für jeden m² Bodenfläche in einseitig offenen Hallen;

Fr. 18. — für jeden m² Vertikalfäche in geschlossenen Hallen;

Fr. 27. — für jeden m² Bodenfläche in geschlossenen Hallen

Für offene Lagerung im Freien **Fr. 5 bis Fr. 10** pro m², für Platz im Freien, auf welchem durch die Aussteller Gebäude erstellt werden, **Fr. 5 bis Fr. 20** pro m².

Je nach Grösse des beanspruchten Platzes werden außer den 10 Prozent für frühzeitige Anmeldungen noch weitere Rabatte gewährt. Näheres hierüber findet sich im Reglement für die Aussteller.

Ebenso erteilen gerne Auskunft die Mitglieder des Komitees der 35. Gruppe, Bahn-, Strassen-, Brücken- u. Wasserbau:

Das engere Komitee:

A. Zeerleder, Ingenieur, Junkerngasse 51, Bern.

P. Etier, conseiller d'Etat à Lausanne.

A. Schafir, Oberingr. der bernischen Kraftwerke in Bern.

A. v. Steiger, Ingr. des eidg. Oberbauinspektortates in Bern.

E. Vogt, Oberingenieur der S. B. B. in Bern.

Das weitere Komitee:

H. Aebi, Oberingenieur der kant. Baudirektion in Bern.

O. Bolliger, Ingenieur der Firma Turnherr & Bolliger, Zürich.

E. Elsches, Direktor der Zementwerke St. Sulpice.

S. Grosjean, Oberingr. der A.-G. Conrad Zschokke, Aarau.

K. E. Hilgard, Profes. or, Zürich V.

L. Kürsteiner, Ingenieur, Zürich.

Dr. E. Locher, Generaldirektor der S. L. A. B., Bern.

J. Lüchinger, Oberingenieur, Stockerstrasse 60, Zürich II